

WELTENBURG

Archäologie einer Kleinlandschaft

Über dem traditionsreichen, in einer Donauschleife gelegenen Benediktinerkloster Weltenburg, das wohl zu den ältesten monastischen Niederlassungen in Bayern gehört, erhebt sich der Frauenberg. Heute abgelegen, hatte das Plateau mit seinen steil in das Donautal abfallenden Flanken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wegen seiner Spornlage und seiner verkehrsgeographisch günstigen Position überregionale Bedeutung.

Oberhalb einer seichten Furt und an der seit Urzeiten begangenen Donausüdstraße gelegen, kreuzten sich am Frauenberg alte Handelswege. Die Feuerstein- und Eisenerzvorkommen auf den nahen Berg Rücken bis hin nach Kelheim lockten vorgeschichtliche Siedler an. Von der Höhe aus bietet sich ein weiter Blick ins Umland auf fruchtbare Äcker und Weiden und die wildreichen Auwälder der Donauniederungen.

Die topographische Situation des Frauenberges hatte auch die strategische Nutzung des Platzes bis ins hohe Mittelalter zur Folge. Im Laufe der Zeit wurde die Höhe gegen das Hinterland, den Arzberg, durch ein vielfach gestaffeltes Wall-Graben-System gesichert, wenn auch mangels archäologischer Untersuchungen die Befestigungen im einzelnen nicht datiert werden können. Kontinuitäten werden faßbar, wenn die Legende berichtet, der heilige Rupert habe um 700 n. Chr. auf dem Berg über dem Kloster den Minervatempel der kleinen römischen Befestigung in eine Marienkirche umgewandelt, von der der Bergsporn seinen heutigen Namen hat.

Schriftquellen zur Geschichte der Kleinlandschaft um Weltenburg in prähistorischer Zeit entfallen naturgemäß. Aber selbst für die Römer-

zeit und das frühe Mittelalter ist die Überlieferung spärlich und legendenhaft. Ansatzpunkte zur Erforschung des Raumes und zur Rekonstruktion seiner Geschichte erbringt die Archäologie.

Siedlungsarchäologie ist in den meisten Fällen kaum spektakulär. „Pfeilenlöcher“ und Grundmauern werden freigelegt und dokumentiert, Schichten und Laufhorizonte festgehalten, Wälle und Gräben kartiert. Das Fundmaterial ist wenig anschaulich: Unscheinbare, oft fragmentierte Kleinobjekte, von den Bewohnern – weil unbrauchbar oder wertlos geworden – weggeworfen oder verloren, sind die Regel. Wenige Hort- und Grabfunde bieten eine nicht nur visuelle Bereicherung. Dennoch ermöglicht das Wiederaufgefundene in Kombination mit dem Gesamtbefund die Darstellung einer 4000jährigen Besiedlungsgeschichte des Frauenberges von der Jungsteinzeit bis zu den Anfängen des Klosters Weltenburg.

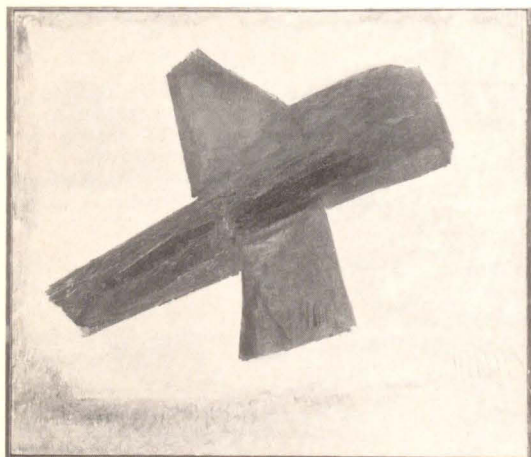
Tonscherben und Feuersteinwerkzeuge verdeutlichen, daß der Platz bereits seit dem 3. vorchristlichen Jahrtausend von Menschen genutzt wurde. In der Bronze- und Urnenfelderzeit hat offensichtlich eine dauernde größere und wohl auch bedeutende Siedlung auf dem Bergsporn bestanden. Über das ganze Areal streuende Keramikbruchstücke, vereinzelte Bronzehorte und vor allem das Hügelgräberfeld außerhalb der Abschnittswälle auf dem Arzberg machen ein über viele Generationen bestehendes Gemeinwesen wahrscheinlich. Funde der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit, 7. bis 6. Jahrhundert v. Chr.) sind kaum vertreten. Erst für die Frühlatènezeit, für das 5. und vielleicht auch noch das 4. Jahrhundert, läßt sich aus der

Fülle des Materials wieder eine intensivere Besiedlung rekonstruieren, die in der keltisch geprägten Spätlatènezeit ihre Bedeutung verlor. Nahe dem Frauenberg entstand mit dem spätkeltischen Oppidum bei Kelheim ein neuer Zentralort. Aus der keltischen Zeit stammt das berühmteste Fundstück, der vollplastisch in Bronze gearbeitete „Stier von Weltenburg“. In römischer Zeit wurde der Frauenberg nur in zwei relativ kurzen Phasen militärisch genutzt. Im ersten Jahrhundert bestand eine ihrer Funktion nach nicht deutbare römische Station, an deren Stelle im 4. Jahrhundert ein Kleinkastell trat, dessen Fundamente bei den archäologischen Untersuchungen der letzten Jahre freigelegt wurden. Die frühbayerische Siedlung liegt im Tal, am Fuß des Frauenberges entstand das Kloster Weltenburg. Der Berg selbst diente in späterer Zeit nur noch als Refugium, worauf die starken mittelalterlichen Wälle hinweisen.

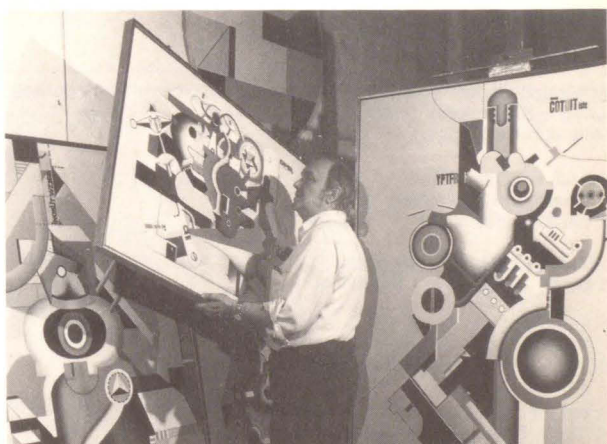
Die Ausstellung „Weltenburg. Archäologie einer Kleinlandschaft“ wurde als Museumspraktikum von Studenten des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Archäologischen Abteilung des Germanischen Nationalmuseums zusammengestellt. Den Anlaß gaben großflächige Ausgrabungen auf dem Frauenberg, die im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsvorhaben in den Sommermonaten der Jahre 1978 bis 1980 von demselben Institut durchgeführt wurden. Der Fundstoff aus den Plangrabungen ist durch Materialien aus den Museen von Kelheim, Landshut, München und Regensburg sowie aus verschiedenen Privatsammlungen ergänzt.

Wilfried Menghin/Konrad Spindler

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum bis 3. 5. 1981



zu Seite 9: Meistermann, Schwinge, Ölbild, 1970–1974



zu Seite 10: Hagedorn in seinem Atelier in New York City